Bavar.
1150
pb

Bau 1150 Nr

Grünebaum

5912.

# Rede

zur

# Einweihung der Synagoge

in

# Ludwigshafen

am 26. Mai 1863

von

Bezirksrabbiner Dr. Grünebaum

zu Landau.

---

Auf vielfaches Verlangen dem Druck übergeben.

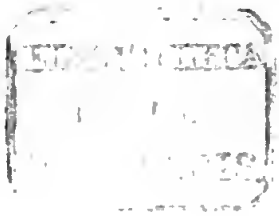
Preis: 9 Kreuzer.

---

Landau.

Druck von Ed. Kaußler.

1865.



Blicke gnädig herab aus deinen Höhen, o Gott und Herr! und ſegne dieſe Weiheſtunde, daß ſie zum Segen werde für unſer religiöſes und ſittliches Leben. Laß Freude an deinen h. Lehren und Geboten unſere Herzen durchſtrömen, auf daß wir nimmer weichen von der Bahn, die ſie uns vorzeichnen. Dann wird unſer Inneres ein Gottestempel, unſer Leben ein fortwährender Gottesdienſt zu unſerer Veredlung und deiner Verherrlichung. Amen.

---

Text: Pſ. 118, 14. „Dieſen Tag hat Gott bereitet, laßt uns jubeln und uns freuen an ihm.“

Es iſt ein ſchönes, von tiefer Menſchenkenntniß zeugendes Wort unſerer Alten, m. v. Z., daß ſich jedes Gebot, das wir mit Freuden üben, in unſerer Mitte erhalte. Denn bleibt nicht jede Handlung eine ſeelenloſe, todte, ein Körper ohne Geiſt, wo ſie ohne innere Erregung, ohne freudige Zuſtimmung unſeres Herzens geübt wird? Kann aber das Todte, Seelenloſe von Dauer ſein? Es zerfällt am Ende in ſich ſelbſt, wie jeder Körper, dem das Leben entfloh'n iſt. Die Freude an einer Handlnng iſt ihre Seele, ſie verleiht ihr die hl. Weihe, die liebevoll uns anlächelt und fortwährend zu ihr hinzieht; ſie iſt der Geiſt, der Begeiſterung erweckt, durch welche allein die innige Anhänglichkeit dauernd erhalten wird. Es iſt dies ſogar bei den gewöhnlichen Geſetzen der Fall: auch ſie erhalten ſich nicht, wo ſie mit der

innerſten Natur des Menſchen im Widerſpruch ſteh'n und mit Widerwillen geübt werden. Aber noch in ganz anderm Sinne findet jene Wahrheit bei religiöſen Uebungen ihre Anwendung. Hier genügt die äußere Uebung an ſich nicht: ſie iſt eben nur der Träger eines innern Gedankens, der uns bei der Uebung lebendig durchdringen muß, wenn dieſe nicht großentheils zu einer werthloſen Form herabſinken ſoll; ſie muß mit innerer, freudiger Zuſtimmung geübt werden, wenn der Gedanke, der in ihr lebt, uns gegenwärtig bleiben, uns innerlich erfüllen ſoll.

Dieſe innige, freudige Begeiſterung muß uns aber ganz beſonders bei dem Gebete durchdringen, das ohne die tiefſte Innerlichkeit den heiligen Namen des Gebetes gar nicht verdient: es wäre ein bloßer Lippendienſt, der das Herz nicht veredeln und den Sinn nicht heiligen kann; es wäre in der That, wie unſere Alten ſagen, ein Leichnam, dem keine Seele inwohnt. Darum auch der allgemeine Jubel bei der Einweihung neuer Gotteshäuſer; denn es wird dem Gebete, dem gemeinſchaftlichen Gebete eine Stätte errichtet, das in begeiſterten Jubelchören Dank und Lob zum Herrn emportragen ſoll. Es wird und ſoll damit aber auch ſinnbildlich dargeſtellt werden, daß alles religiöſe Leben, als deſſen lebendigſter Ausdruck eben der Gottesdienſt erſcheint, mit Freuden geübt werden, und in der freudigen Zuſtimmung des Herzens erſt ſeine rechte Weihe erhalten müſſe. Begeiſtert ſtimmen darum Alle an einem ſolchen Tage in die Worte des h. Sängers ein: Dieſen Tag hat Gott bereitet, laßt uns jubeln und uns freuen an ihm.

Doch es gibt noch ganz andere Urſachen, welche den Tag der Einweihung eines neues Gotteshauſes zu einem Freudentage machen, und an ihm unſern Texteswortеn ganz beſondere Bedeutung verleihen.

**Dieſe beſondern Urſachen der Freude bei der Einweihung des Gotteshauſes**

laſſen Sie uns näher in's Auge faſſen, ihre klare Erkenntniß wird unſere Freude an dem heutigen Tage nur erhöhen.

---

M. a. Z.

1. Dieſen Tag hat Gott bereitet, laßt uns jubeln und uns freuen an ihm. Dieſer Jubel und dieſe Freude müſſen uns ſchon als Menſchen und Bürger erfüllen. Was iſt des Menſchen Beſtimmung auf Erden? Was iſt des Bürgers Aufgabe im Staate und in der Geſellſchaft? Dorten, zur Gottähnlichkeit ſich empor zu ringen in geiſtiger und ſittlicher Vervollkommnung, hier, in der Begründung ſolcher Einrichtungen, welche den Ausdruck der vernünftig ſittlichen Menſchenbeſtimmung bilden, in der Verbrüderung zur Verbreitung möglichſt allgemeiner Geiſtesbildung, znr Pflege edler Geſinnungen in der Menſchenbruſt, zur gemeinſchaftlichen Ebenung des ſteilen Weges der Erkenntniß der Wahrheit und der Uebung der Tugend, der umfaſſendſten Gerechtigkeit und Liebe für Alle und durch Alle. Was aber wäre zur Erreichung dieſes hohen, herrlichen Zieles geeigneter, als gerade auch die Errichtung von Gotteshäuſern, in welchen ſich die Seelen,

fern von dem Geräuſche der Welt, von den Leidenſchaften des Tages, zu Gott erheben, der da iſt die Wahrheit und die Gerechtigkeit und die Liebe für alle ſeine Geſchöpfe? Was wäre geeigneter, das Bewußtſein unſerer Beſtimmung zur Gottähnlichkeit recht klar in uns wach zu rufen, als die Gottesnähe ſelbſt, die den andächtig Betenden im Gotteshauſe wie mit heiligem Schauer erfüllt? Was wäre geeigneter, alle Menſchen als Brüder und Schweſtern ſich fühlen zu lehren, als die Erhebung zu dem Allvater, zu Gott dem Herrn, der ſie Alle geſchaffen, ſie alle gleich mit geiſtigen Kräften begabt, zur geiſtigen Beſtimmung berufen hat? Was wäre geeigneter, jede Untreue gegen den Nebenmenſchen bis auf die letzte Faſer aus dem Herzen zu entfernen, als das Gotteshaus, das uns ſo lebendig mahnet an das erhabene Wort des Propheten: „Haben wir nicht Alle Einen Vater, hat Ein Gott uns nicht Alle geſchaffen, warum ſoll Bruder gegen Bruder untreu ſein?“ — Oder glaubt ihr, m. Br. u. m. Schw., daß das Haus ein Gotteshaus ſein könne, in welchem die edlen Gefühle des Menſchenthums nicht gepflegt werden? O, dann träfe uns mit vollem Rechte der ſchwere Vorwurf: „Dieſe Gemeinde naht ſich mir mit dem Munde, mit ihren Lippen ehrt ſie mich, ihr Herz aber iſt fern von mir.“ Ja, entfernen von Gott würden wir uns, nicht uns nähern dem höchſten, allumfaſſenden Geiſte, ſo wir nicht Alle umfaſſen in Treue, Recht und Liebe. Der Tempel, in welchem nicht die unbeſchränkteſte Menſchenliebe gepflegt würde, er würde ſich eben damit nicht als Gottestempel, ſondern als ein Haus des böſen Geiſtes ankündigen, der Zwie-

tracht, Haß und Unrecht, ſtatt Recht, Liebe und Frieden unter den Menſchen pflegete, er würde das Brandmal der Gotteslästerung ſtatt des Ehrenzeichens der Gottesverehrung an ſich tragen. Und dieſes Gefühl des Menſchen- und wahren Bürgerthums laßt uns vor Allem in unſerm Gotteshauſe pflegen! Wenn im geſellſchaftlichen Leben noch Manches geſchehen ſollte, was unſer Menſchengefühl tief verletzt, ſo laßt uns hereintreten in das Gotteshaus, und hier im Angeſichte des alliebenden Gottes möge Verſöhnung wie ein milder Thau in die aufgeregte Bruſt ſich ſenken. Wenn die heiligen Gefühle des Vaterlandes in dem Sturme des Lebens, das euch vielleicht nicht ſelten unſanft daran erinnert, daß ihr noch nicht immer als deſſen gleichberechtigte, gleichgeachtete Söhne und Töchter anerkannt ſeid, gefährdet zu werden drohen, o, ſo lernet hier im Gotteshauſe, m. Br. u. m. Schw., daß die Zeit dennoch kommen wird, kommen muß, in welcher allüberall, von Sonnenaufgang bis zu ihrem Niedergange dem Namen des Herrn geopfert und geräuchert wird das herrlichſte Opfer, das duftendſte Räucherwerk der umfaſſendſten Gerechtigkeit und Liebe; ja, lernet hier danken dem Herrn, „der ſeine ewigen Pfade wandelt“, für den Weg, den ſein heiliger Geiſt der Wahrheit, des Rechtes und der Liebe in der Menſchengeſchichte bereits hat zurückgelegt, der, wie der Sonnenſtrahl, der, aus dem Dunkel der Nacht ſich erhebend, immer weitere Bahnen ſich bricht, bis er in ſeinem Mittagsglanze alle Winkel durchleuchtet, aus langer, dunkler Nacht ſich erhoben, ſo viele Vorurtheile ſchon zerſtört, ſo vielen Wahn ſchon gebrochen, und eben ſo

ſicher, unaufhaltſam vorwärts dringend, alle dunkeln Geiſter beſiegen und in der Hölle Pfuhl zurückſcheuchen wird, von wannen ſie, wie das Irrlicht aus ſumpfigem Moore ſind aufgeſtiegen. Und mit friſchen Farben erglänzen im Herzen die etwa erblaſſenden Gefühle für das Vaterland, für den heiligen Boden, auf dem unſerer Väter und unſere Wiege hat geſtanden, in welchem ihre Gebeine ruhen und die unſrigen einſt ruhen werden, und den wir mit unſern Brüdern aller Bekenntniſſe mit Gut und Blut vertheidigen wollen, wenn ein fremder Eroberer mit ſeinem Fuße ihn zu entweihen wagen ſollte, für das große, deutſche Vaterland, deſſen Größe und Herrlichkeit unſere ſüßeſten Träume bilden; für das engere Vaterland, deſſen Bürger wir zunächſt ſind und mit deſſen Geſchicken die unſern auf's engſte ſind verflochten; für den geliebten, jugendlichen König, der als das ſchönſte Erbe von dem ſo frühe heimgegangenen, edlen königlichen Vater das tiefe Gefühl für Recht und Liebe gegen alle Kinder des Vaterlandes und die umfaſſendſte Sorgfalt für Aller Wohl hat angetreten; für die vaterländiſche Regierung, die mit ſo vollem Ernſte den Geiſt erfüllet, der vom Throne Frieden ſtiftend niederſtrömet; für das ganze Volk endlich, das zu gleichem Geſchick beſtimmt, gleichen Zielen entgegen ſtrebet. Ja, hier im Hauſe des Herrn ſollen und werden wir auch lernen Menſchen und Bürger zu ſein in der Worte ganzem, großen Sinne. Und wir ſollten uns nicht freuen des Tages, an dem dieſes Haus dem Herrn wird geweiht? O, dieſen Tag hat Gott bereitet zur Kräftigung unſeres Menſchen- und Bürgerſinnes, laßt uns jubeln und uns freuen an ihm.

2. Dieſen Tag hat Gott bereitet, laßt uns jubeln und uns freuen an ihm. Dieſer Jubel und dieſe Freude muß uns nämlich auch zweitens als Iſraeliten erfüllen. Jedes Bekenntniß, v. Z., muß das höchſte Intereſſe daran haben, den Allvater in ſeiner Weiſe im öffentlichen Gottesdienſte zu verherrlichen. Es kann nur als Ueberhebung, als Ueberſchätzung der menſchlichen Kraft bezeichnet werden, wenn wir dem Wahne uns hingeben, es könnte das Bekenntniß ſich erhalten, ohne daß es ſeinen Ausdruck im äußern Gottesdienſte, und zwar im gemeinſchaftlichen äußern Gottesdienſte fände. Auch das Erhabenſte muß erblaſſen, wenn es im bloßen Gedanken verharret, ohne daß dieſer Gedanke ſich gleichſam äußerlich verkörpert, auch die reinſten Gedanken werden am Ende mißverſtanden, oder wenigſtens in der verſchiedenſten Weiſe aufgefaßt, wo ſie nicht in einer äußern Form feſtgehalten und ihrem Weſen nach Allen in gleicher Weiſe vorgeführt werden. Und wenn es ſelbſt möglich wäre, den reinen Gedanken ohne äußere Verkörperung feſtzuhalten, ohne daß er ſich gleichſam verflüchtigte, ſo könnte das doch höchſtens nur einzelnen bevorzugten Geiſtern gelingen. Aber „Alle haben Antheil an dem ewigen Leben“, Alle ſind berufen zu der ſeligen Wonne der Gotteserkenntniß, und wie wäre es Allen möglich, zu des Gedankens reiner Höhe ſich emporzuſchwingen? Wie wäre es Allen möglich, in des Lebens gierigem Strudel, der ſie mehr oder minder verſchlingt, ihn feſtzuhalten? Nein, es muß eine äußere Form vorhanden ſein, in welcher der Gottesgedanke jedem ohne Ausnahme, wie in einem Spiegel, ſtets klar entgegentritt. Und das eben iſt zu-

nächſt die Aufgabe des Gotteshauſes für das beſondere Bekenntniß als ſolches: es ſoll die Lehre rein erhalten und lehren in voller Kraft und Wahrheit; es iſt zunächſt dem Gottesdienſte geweiht, und ſoll die Anhänger des Bekenntniſſes lehren, Gott zu dienen und zu verehren nach den Grundſätzen des Bekenntniſſes.

Aber auch auf den Flügeln der Andacht die Seele zu Gott dem Herrn emporzutragen, das von dem Danke für empfangene Wohlthaten gehobene, oder von Sorgen und Kümmerniſſen niedergedrückte Herz vor dem himmliſchen Vater auszuſchütten — wer ſollte dafür das Bedürfniß nimmer in ſich fühlen? Ja, du fühlſt es, m. Br. und m. Schw., wie das Kind vor dem Vater das volle Herz auszuſchütten ſich gedrungen fühlt. Aber du kannſt das auch, ſagſt du, in deinem ſtillen Kämmerlein, und weit beſſer, als in dem Jubel des Gotteshauſes. O, wer leugnet das, m. Br. und m. Schw.? Es gibt gewiß nichts Herrlicheres, als gerade in der ſtillen Kammer, wie Daniel einſt vor ſeinem Gotte in der Höhe das Knie zu beugen, ihm den freudigen Dank für empfangene Wohlthaten zu ſtammeln, und in ſchwerer Noth ſeine Hilfe zu erflehn. O, wenn wir nur auch immer in der Stimmung dazu wären; wenn ſie nicht gar zu ſelten wären die Augenblicke, in welchen der Sinn, von heiligem Schauer erfüllt, vor ſeinem Gotte in der ſtillen Kammer ſich ausſpräche, ſo ſelten in dem mit tauſend andern Richtungen uns umfangenden Leben, daß ſie am Ende nimmer wiederkehren. Und das eben iſt des Gotteshauſes weitere Beſtimmung für den Anhänger des Bekenntniſſes, dem es erbaut worden, als ſolchen,

des Gotteshauſes, das dich alltäglich, oder doch allſabbathlich, oder doch an gewiſſen Feſttagen, und wäre es auch nur, bei drängenden Lebensverhältniſſen, am heiligen Neujahrs- und Verſöhnungstage in ſeine Räume zu der verſammelten Gemeinde ruft. Hier, in dieſen Räumen, von welchen du weißt, daß ſie der Andacht geweiht ſind, in der Gemeinde, die dich in ihrem gemeinſchaftlichen Gebete mit ſich fortreißet zur gemeinſchaftlichen Gottesverehrung, hier wirſt und mußt du bald die Stimmung finden, die zu deinem Gotte dich erhebet. Ja, das gemeinſchaftliche Gebet iſt ein Band, das dich, dir unbewußt, mit der Gemeinde umſchlinget; es iſt ein Zauber, der dich, ohne daß du es ahneſt, zu deinem Gotte emporträgt; es iſt ein reicher, geiſtiger Schatz, an dem du lange zehren kannſt; es iſt „die Pforte des Himmels“, die zu deinem Gotte dich führet, dem wir ohne das Gotteshaus in den Zerſtreuungen des Lebens uns leicht bald völlig entfremden würden. Und wir ſollten uns als Iſraeliten des Tages nicht freuen, an dem wir den Ort weihen, wo unſer Bekenntniß ſeinen Ausdruck, unſere Andacht ihre gemeinſchaftliche Anregung und Erhebung findet, wo wir Gott in unſerer Weiſe bekennen, ihm danken und zu ihm flehn, mit Einem Worte uns ihm nähern werden? O, dieſen Tag hat Gott bereitet, laßt uns als Iſraeliten jubeln und uns freuen an ihm.

3. Endlich, m. F., wollen wir jubeln und uns freuen an dieſem Tage als Männer eines vernünftigen religiöſen Fortſchritts. Und bietet der Raum, den wir heute zu unſerm Gotteshauſe geweiht, nicht allein ſchon Grundes genug, uns als Anhänger eines vernünftigen

religiöſen Fortſchritts dieſes Weihetags zu freuen? Dieſes Haus war früher anderen Formen gottesdienſtlicher Verehrung gewidmet. Man hat es willig zu einem iſraelitiſchen Gotteshauſe eingeräumt, und wer nur einen Blick in die düſtere Geſchichte der frühern Jahrhunderte warf, dem wird die Freude klar, die jeden, nicht blos den Iſraeliten, bei einem ſolchen Zeichen der Liebe und der Duldung erfüllen muß. O, ich will euch nicht zurückführen, m. Br. und m. Schw., in jene finſtere Zeit, wo die Geiſter, wie in eherne Feſſeln, denen ſie ſich nimmer entwinden konnten, in den unſeligen Wahn gebannt waren, daß nur Eine Form des Glaubens den Menſchen gerecht und ſelig machen könne, und daß der Anhänger einer andern Form als ein Gottloſer, Unſeliger der zeitlichen Schmach und der ewigen Verdammniß geweiht, und jede Qual, die man ihm bereite, jede Verfolgung, die gegen ihn ſich richte, ſogar ein gottgefälliges Werk, der Raum ſeiner Gottesverehrung eine entweihete Stätte ſei. Dieſe Feſſeln ſind gebrochen, frei erhebt ſich der Menſch zu ſeinem Gotte in jeder von der Staatsgeſellſchaft anerkannten, auf den geoffenbarten Gottesglauben gegründeten Form: Dank dieſem ewigen Gotte und Allvater, der ſein allmächtiges: „Es werde Licht“, in die geiſtige Welt wie in die ſichtbare Natur gerufen! Dank der Regierung und dem Volke, die dieſen Ruf des Herrn in der Geſchichte der Menſchheit haben verſtanden und ihm freien Ausdruck gewähren! Ja, danket dem Herrn, denn er iſt gütig und ewig währet ſeine Gnade!

Wie aber in jenen finſtern Zeiten die verſchiedenen Glaubensformen ſich gegenſeitig unduldſam erwieſen, ſo

trat dieſe Unduldſamkeit gegen jede abweichende Anſicht auch auf dem eigenen Gebiete hervor. Wie ein Bleigewicht hing in der Synagoge gerade die Form, die in den finſterſten Zeiten ſich gebildet, an den Ferſen ihrer Anhänger und hemmte jeden Schritt vorwärts. Da kam die Zeit, in welcher die Gebildeten, theils, weil ſie keine Befriedigung im öffentlichen Gottesdienſte fanden, der gemeinſchaftlichen Gottesverehrung den Rücken wandten, theils endlich ſogar ſo weit kamen, daß ſie, wie Eſau einſt, die Erſtgeburt, den Glauben, in dem ſie geboren waren, um ein Gericht Linſen, um äußern Genuß und prunkende Lebensſtellung verkauften. O, es war eine traurige Zeit! Wie jener grauſame Heide ſeine Freunde bald verſtümmelte, bald in die Länge zerrte, um ſie ſeinem Bette anzupaſſen, ſo ward der beſte Freund, den Gott uns mit auf die Erde gab, der Engel, der uns auf unſerer irdiſchen Wanderung leiten ſoll, daß unſer Fuß nicht anſtoße an den harten Stein der Liebloſigkeit, daß wir niedertreten das Schlangen- und Otterngezüchte der Lüge und der Tücke, der Glaube an Gott und ſein heil. Wort, in das Bett der eigenen Anſicht gebannt, hier von der kalten Gleichgültigkeit verſtümmelt und getödtet, dort von dem bloßen Formenglauben gereckt und gedehnet, und ſeine reine, ſchöne Himmelsgeſtalt hier wie dort unbarmherzig entſtellt und zerſtöret. Da hat unſere Zeit endlich jene tiefen Schäden erkannt und ſucht ſie zu heilen. Das wahrhaft Poſitive, in der göttlichen Offenbarung und im Geiſte der Tradition ewig, unzerſtörbar Wurzelnde, gewinnt immer mehr Boden, und ein geſundes religiöſes Leben ſucht ſich immer mehr Bahn zu brechen.

Bildung und Glaube erſcheinen nicht mehr als unverſöhnliche Feinde, ſie reichen ſich vielmehr als die treueſten Freunde des Sterblichen die Hände und tragen ihn gemeinſchaftlich empor zu der lichten Erkenntniß und Verehrung ſeines Gottes. Der Gebildete ſchließt ſich darum nicht mehr ab von ſeiner Gemeinde, er ſtellt ſich vielmehr an ihre Spitze und ſucht ſie zu lenken zur freiern Erkenntniß, ohne daß die Innigkeit des Glaubens dadurch Noth zu leiden hätte. Ueberall entſtehen neue Gotteshäuſer, in welchen der Herr in würdiger Weiſe verherrlicht wird. Die Form verjüngt ſich, auf daß ſich Alle daran erbauen können, und das Weſen wird erhalten, auf daß auch der Fromme keinen gegründeten Anſtoß finde. Und auch dieſes Haus wird Zeugniß ablegen von dem lebendigen Geiſte unſerer Zeit. Ein friſcher Hauch wird den Gottesdienſt durchwehen und ihn in verjüngter Form neu beleben, aber das Weſen nimmer berühren. Alle ohne Ausnahme werden ſich ſo viel als möglich am Gottesdienſte betheiligen, und Alle ohne Ausnahme werden ſich erbauen an ſeinem friſchen belebenden Geiſte und werden die Bruderhände ſich reichen auf dieſem durch gemeinſchaftliche Andacht geheiligten Boden, wie ſehr auch die Anſichten im Leben ſonſt auseinander gehen mögen. Kein Mißton der Aufregung und des Zwieſpalts wird in die Uebereinſtimmung der Geiſter hier im Hauſe des Herrn ſtörend eingreifen. Der wahre Fortſchritt, wie er ewig in Gott wurzelt und nur nach neuer Form ringt, um ihn deſto lebendiger und inniger zu verehren, wird auch in dieſem Hauſe ſeinen Sieg feiern über Gleichgültigkeit und Wahn. O, dieſen Tag hat Gott bereitet,

laßt uns jubeln und uns freuen an ihm als Männer des wahren, in Gott und seinem Wort wurzelnden Fortschritts.

Ja, jubeln wollen wir, m. F. und uns freuen an diesem heiligen Tage als Menschen und Bürger, als Israeliten, als Männer des vernünftigen religiösen Fortschritts, und wir heiligen den Namen des Herrn jetzt und immerdar. Amen.